

Prof. Dr. Gunter Schöbel\*

## Die Pfahlbauten von Unteruhldingen am Bodensee

Die Idee hatte ein Landrat, die Umsetzung gestaltete ein Bürgermeister, Widerstände gab es aus der Hauptstadt. Das Kultusministerium verwies auf bereits vorhandene Museumseinrichtungen in den großen Städten wie Freiburg und Karlsruhe. Nein, die Geschichte spielt nicht heute, sondern schon 1922.



Foto: Pfahlbaumuseum/Schellingner

Die Pfahlbauten von Unteruhldingen am Bodensee. Das älteste archäologische Freilichtmuseum in Baden-Württemberg. Es zeigt Dörfer aus der Stein- und Bronzezeit (4300-850 v.Chr.) als Rekonstruktionen nach Ausgrabungen.

In diesem Jahr gelang die Einrichtung des inzwischen ältesten Freilichtmuseums Baden-Württembergs, zwischen Meersburg und Überlingen gelegen, in einer kleinen Gemeinde mit 250 Einwohnern, gleich nach dem ersten Weltkrieg, in einer für Kulturbelange auf dem Lande schwierigen Zeit. Die verspätete Industrialisierung, der Eisenbahnbau und die Dampfschiffe hatten der Fischerei, dem Weinbau, der Lastsegelschiffahrt die

wirtschaftlichen Grundlagen in den kleinen Gemeinden am Bodensee weitgehend genommen. Der Großherzoglich Badische Amtsvorstand aus Überlingen (später Landrat) Hermann Levinger (1865-1944) empfahl weitblickend den Ufergemeinden den Ausbau von Villenvierteln für die Sommerfrischler aus den Großstädten, die Intensivierung des Fremdenverkehrs, des Tourismus und den Erhalt des natürlichen Ufers zur nachhaltigen Entwicklung der Gemeinden.

### Begehbare Freilichtmuseum nach skandinavischem Vorbild

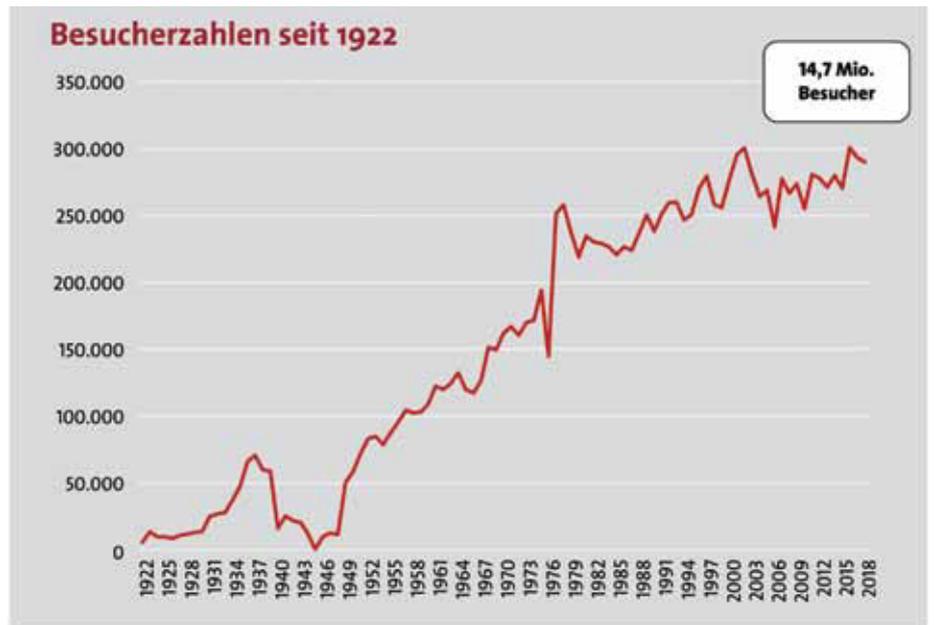
Der Bürgermeister, Fischersohn und Pfahlbauforscher Georg Sulger (1866-1939) verwirklichte diesen Plan in ver-

schiedenen Kooperationen bis zu seiner Absetzung im Nationalsozialismus Anfang 1933. Er wies neue Baugebiete mit Bebauungsplänen aus, baute eine Wasserleitung, ein Schul- und Rathaus, richtete das erste Naturschutzgebiete am Bodensee auf dem Gemeindegebiet ein und gründete einen Trägerverein für einen neuartigen Museumstyp – den eines begehbaren Freilichtmuseums nach skandinavischem Vorbild. Unterstützung erfuhr er durch die Urgeschichtsabteilung der Universität Tübingen und durch den Präsidenten des internationalen Bodenseegeschichtsvereins, Victor Mezger, gleichfalls aus der nahen Kreisstadt Überlingen.

Bis heute ist das Museum mit seinen inzwischen 23 rekonstruierten Pfahl-

\* Prof. Dr. Gunter Schöbel ist Museumsdirektor des Pfahlbaumuseums Unteruhldingen am Bodensee und Professor für Ur- und Frühgeschichte und Archäologie des Mittelalters an der Eberhard Karls Universität Tübingen mit den Schwerpunkten Pfahlbauarchäologie sowie Museologie/Museumskunde.

bauhäusern aus der Stein- und Bronzezeit (4300 – 850 v. Chr.) stetig gewachsen. Ausstellungs- und Aktionsbereiche kamen dazu. Aktuell beschäftigt der private Trägerverein, ein Altertumsverein, mit seinen 705 Mitgliedern ein Stammpersonal von etwa 20 Personen, das mit allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern während der Saison auf über 60 Angestellte wächst. Eine eigene Handwerksabteilung sichert den Bestand und baut neue Häuser. Ein Forschungsinstitut mit fünf Archäologinnen und Archäologen betreut die Sammlungen, entwickelt die pädagogischen Jahresprogramme und führt die Kooperationen mit den Universitäten, der Denkmalpflege, den Museen aus. Besucherführerinnen und Kulturbetreuer erbringen bis zu 14.000 Führungen jährlich. Experimentelle Archäologie, Inszenierungen, eine Fundausstellung mit hervorragenden Stücken aus der Pfahlbauzeit, ein Steinzeitparcours und wechselnde Sonderprogramme ziehen jährlich aktuell über 300.000 Besucher an. Das Museum trägt sich dank dieser Zahlen selbst und investiert die Überschüsse in seine satzungsgemäßen Aufgaben der Forschung und Volksbil-



Besucherentwicklung im Pfahlbaumuseum 1922 – 2017.

dung und zum Unterhalt seines Museums. Dies gelingt europaweit nur etwa zwei Dutzend Museen. 14,7 Millionen Menschen haben die Einrichtung seit der Gründung besucht.

Der Plan der Museumsgründer war gut und hat inzwischen auch viele Skepti-

ker überzeugt. Ehrenamtliches Engagement, eine ausreichende Finanzierung, fest angestellte Museumsmitarbeiter, stetige Innovationen und handwerklich gute museologische Ansätze können begeistern und ziehen die Menschen an. Selbst bei einem vermeintlich trockenen Thema wie einem Steinzeitmuseum.

Der Großherzoglich Badische Amtsvorstand Hermann Levinger mit Familie anlässlich eines Hochwassers im Hafen von Überlingen um 1918.



Foto: Archiv Pfahlbaumuseum

**Grenzüberschreitende Zusammenarbeit am Bodensee im Tourismus**

In der Vierländerregion am Bodensee ist im Tourismus und in der Museumslandschaft eine grenzüberschreitende Zusammenarbeit Pflicht. Rund 400 Ereignisziele stehen dem Gast im internationalen Bodenseeraum zu Verfügung. Über 100 Schlösser und Museen konkurrieren um den Kulturreise- und Bildungstouristen. Familien, Schulgruppen, Senioren, Menschen mit Handicap – differenzierte Angebote an die verschiedenen Zielgruppen sind Bestandteil eines auf den Kunden abgestimmten Jahresprogramms. Regelmäßige Evaluationen der Besuchermeinungen legen den Finger an den Puls der Zeit. Die Gäste: Wie ticken sie? Die Pfahlbauten haben ein junges Publi-

kum. Frauen dominieren mit etwa 55 Prozent. Das durchschnittliche Alter liegt bei 43 Jahren. Der Anteil der Wiederholungsbesucher liegt bei fast 40 Prozent. Das ist gut für ein Museum. Von der Qualitäts- und Besucherorientierung der großen Tourismusanbieter am See kann auch ein Museum lernen. Es ist wichtig, Plattformen für gemeinsame Ziele zu entwickeln, Probleme gemeinsam anzugehen.

### Vernetzung der Verkehrsmittel muss dringend verbessert werden

Die Infrastruktur zwischen den Ländern und Kreisen könnte jedoch verbessert werden. Schiff, Zug, Flugzeug, Bus, Bahn und Fahrrad brauchen als Verkehrsmittel eine bessere gegenseitige Anbindung. Hier ist vieles noch wie vor hundert Jahren. Gemeinsame ÖPNV-Karten und Touristenkarten sind erst im Ansatz gelungen. Von einer weitgehenden Barrierefreiheit für Reisende ist die Region mit Ausnahme der Schiffe noch sehr entfernt. Die Saisonalität schafft Probleme. Es fehlen im Sommer Mitarbeiter für Gastronomie, Hotellerie, Ereignisziele. Die Medien berichten lieber über Stuttgart, die Hochkultur und Sportereignisse dort, als über Museen und Ausstellungshäuser am Bodensee. Aber hier sind wir am See in unserer eigenen Kulturgemeinschaft beieinander. Bern, Wien, München, Stuttgart, die stark geförderten Metropolregionen sind für uns weit weg. Wir sind Provinz. Dies gibt uns aber auch ganz andere Gestaltungsmöglichkeiten in der Dezentralität, nach Bayern hin, in den Thurgau, nach Vorarlberg. Wir sind glücklich, unsere Interregionalität zwischen Bregenz, St. Gallen, Schaffhausen, Konstanz, Friedrichshafen, Lindau, Liechtenstein grenzüberschreitend gestalten und mit Leben erfüllen zu können. Das hat Tradition, nicht nur in den Verbänden, sondern auch in der Wissensproduktion, im Tourismus bei gemeinsamen Messeauftritten auf der CMT oder im Rahmen von Projekten mit manchmal gleichzeitiger TV-, Radio-, Print- und Internet-Berichterstattung in vier Ländern.



Foto: Archiv Pfahlbaumuseum

Georg Sulger, Bürgermeister von Unteruhldingen, Pfahlbauforscher und Museumsgründer (1867-1939).

### Pfahlbauten sind UNESCO Weltkulturerbe

Der Titel UNESCO Weltkulturerbe Pfahlbauten für die originalen Fundstätten und das Kulturerbejahr 2018/19 „Sharing Heritage“ der Europäischen Union bieten aktuell zusätzliche Möglichkeiten der internationalen Vernetzung. Grenzräume sind besonders geeignet, globale und europäische Verbindungen aufzuzeigen und sie zu thematisieren. Expertenwissen und eine exemplarische Darstellung hochwertiger Kulturgüter können helfen, die Basis unserer Geschichte kenntlich zu machen und Bewusstsein in der Bevölkerung darüber zu schaffen. Dies ist der Auftrag des Pfahlbaumuseums, aber auch der aller 1.269 Museen in Baden-Württemberg, die sich zum größten Teil in kommunaler Trägerschaft (561) und in Vereinsträgerschaft (327) befinden. Sie vereinigen ein immenses Wissen über die Kulturgeschichte. Sie besitzen eine außerordentliche Expertise zur Vermittlung von Landesgeschichte. Sie leisten im Ehrenamt und mit Festangestellten einen wichtigen Beitrag für die Bildung – müssen aber dennoch immer mehr darum kämpfen, dass sie nicht ökonomischen Erwägungen in den

Städten, Gemeinden und Kreisen zum Opfer fallen. Das Geld fehlt. Haben Museen auf dem Lande noch Konjunktur? Werden sie von den Verantwortlichen noch als Bausteine einer qualifizierten Wissensvermittlung für alle gesehen?

Der Ministerpräsident des Landes meinte bei seinem letzten Besuch im Sommer 2017 am Bodensee: Ja, er unterstütze den Gedanken der Regionalmuseen. Dezentrale Standorte der Kulturvermittlung seien für die breite Bevölkerung und eine Flächenversorgung mit Wissen enorm wichtig, so Winfried Kretschmann, der Landesvater. Sie müssten dann aber auch etwas aus sich heraus leisten und sollten nicht nur klagen. Sie sollten gute Inhalte vorweisen. Dem Ministerpräsidenten wurde entgegnet, dass die Museen dann aber auch ein paar Euro extra für ihre Leistung bekommen sollten, damit sie gestalten können, wenn sie dies schon in Eigenverantwortung und mit großen Anstrengungen für die Allgemeinheit viele Jahre lang vollziehen. Hier müsste im kommunalen Kulturauftrag weitergedacht werden. Die Förderkulisse gehören umgestellt. Fast jede Gemeinde in Baden-Württemberg hat statistisch betrachtet ein Museum und dafür Verantwortung.

### Belohnung für gute kulturelle Ansätze auf dem Land wäre wichtig

Die Pfahlbauten von Unteruhldingen sind ein gelungenes Beispiel für ein nichtstaatliches Museum in Vereinsträgerschaft in Baden-Württemberg mit guten Standortvoraussetzungen und durchfinanzierten Konzepten und sind glücklicherweise nicht auf staatliche Hilfe angewiesen. Viele andere Museen im Land aber benötigen die Unterstützung der öffentlichen Hand dringend, sind in ihrem Bestand bedroht und werden durch immer neue Sparideen in ihrer Existenz bedroht. Die freiwilligen Helfer und Ehrenamtlichen werden älter, die Mittel knapper, und es droht der Verlust kulturell wichtiger Ressourcen. Man sollte sich um diese Schaufenster unserer Regionalkultur mehr kümmern. Dies müsste in der Verantwortung für das Land möglich sein. Ein Masterplan für gute Museen und Ideen, eine Zertifizierung, eine Belohnung für gute Ansätze auf dem Land und nicht nur eine Alleinförderung für staatseigene Museen in den Hauptstädten mit ihren Filialen könnte die gedankliche Folge sein.



Foto: Pfahlbaumuseum/HP Walter

Experimentelle Archäologie I, Kupfer und Bronze, Vorführungen der Experimentalarchäologie Zürich 2018 anlässlich der Veranstaltungen im Rahmen des Europäischen Kulturjahres 2018 in Unteruhldingen.

Die Welt verändert sich rasant. Eine globale Sichtweise ist gefordert. Da braucht es ein Gegengewicht für die Einwohner und Besucher der Heimatmuseen. Ein Erlebnis, das sie erdet, ihnen Identifikation und Integration in der Region und Wissenstransfer bietet. Wie eben schon

1922 in Unteruhldingen, als noch kaum jemand von den Kulturverantwortlichen an den Erfolg dieser Idee glaubte.

Weitere Infos: [www.pfahlbauten.de](http://www.pfahlbauten.de) ■

Az. 320.00